

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1989-1990)
Heft: 31

Rubrik: Zweimal wöchentlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEIMAL WÖCHENTLICH

«Wo sind die Gefühle der Beamtinnen und Beamten geblieben», fragt sich Chinda, Flüchtlingsfrau aus Chile. Seit sie arbeitslos ist, muss sie regelmässig auf dem Arbeitsamt erscheinen. Wie erlebt sie den wöchentlichen Gang in die Amtsstube?

7.00 Uhr

Heute muss ich schnell aufstehen. Sicher werde ich keine Zeit haben, um die Zeitung zu lesen. Schade! Ich dusche mich. Ich kleide mich an. Ich kämme mich schnell. Ich gebe mir ein wenig Creme ins Gesicht. Fertig. Endlich!

8.00 Uhr

Ich möchte gern einen Kaffee trinken. Hoffentlich hat Gisela, meine Tochter, ein wenig Milch im Karton übriggelassen. Ich trinke am Morgen früh nicht gern schwarzen Kaffee.

8.15 Uhr

Ich kontrolliere noch einmal, ob ich all die notwendigen Papiere in der Tasche habe. Um 9 Uhr muss ich im Arbeitsamt-Stellenvermittlung Oerlikon sein. Pünktlich, hat mir jemand gesagt. Die Beamten sind sehr strenge Leute. Sie wollen alles sehr genau und sachlich erledigen. Sie können keine Zeit verlieren. Dumme Fragen sind nicht gestattet und werden nicht beantwortet. Mit solchen «hochbegabten» Menschen sollte man ganz rücksichtsvoll umgehen. Sie sprechen mit den Leuten, die dort vorbeigehen müssen, trocken, laut und deutlich. Sie meinen, dass es Leute gibt, die nicht verstehen können. So wieso, die Ausländer haben es schwer, die deutsche Sprache zu verstehen. Die autoritäre Stimme macht die Arbeitslosen

noch schüchterner, als sie in Wirklichkeit sind. Ich glaube, die Arbeitslosen sind die Benachteiligten in dieser Gesellschaft. Die Beamten vom Arbeitsamt Stellenvermittlung sind die, die eine Machtposition besitzen. Übrigens benützen sie sehr wohlwissend diese Machtposition. Jeder nach eigener Art.

9.00 Uhr

Um 9 Uhr habe ich diesen unangenehmen Raum betreten. Ich muss warten. Es gibt ein paar Männer und Frauen, die auch warten müssen. Ich betrachte die Wände von diesem Raum, um zu vermeiden, dass ich die Leute anschau. Der Raum ist klein. Man berührt sich fast mit den Augen. Man kann auch den Atem von den anderen hören. Also meine Beschäftigung, die Wände zu betrachten, nehme ich ganz ernst. Vor mir hängt eine Tafel mit «Informationen, Angebote, Chancen». So lautet der Titel von dieser Tafel. Ein wenig darunter hängen viele Zettel und Blätter in verschiedenen Farben, rosa, grün, gelb und weiss. Auf allen stehen Ar-

beitsangebote, Erwartungen oder Wünsche von Arbeitgebern und «Wir bieten Ihnen.» Oder Aufgaben, Anforderungen, die diese Arbeitsstellen fordern. Es sind die gleichen Tafeln seitlich und hinter mir. Ich habe kein interessantes Angebot für mich gefunden. Als weiteres Mobiliar sieht man einen kleinen Tisch. Er ist mit vielen Stellenanzeigen, die aus verschiedenen Zeitungen stammen, bedeckt. Niemand hat ein grosses Interesse für diese Anzeigen gezeigt.

Inzwischen ist Kaffeepause im Büro. Ich muss weiter warten. Die anderen auch. Jetzt habe ich angefangen, die Leute, die neben mir sitzen, ganz genau anzuschauen. Die meisten sind Ausländer. Die Gesichter von denen scheinen mir blass zu sein, traurig oder müde. So oder so, Freude am Leben entdecke ich in diesen Menschen nicht. Einige von ihnen riechen stark nach Rauch. Die beiden Schweizer riechen nach Rauch und Alkohol. Schon am Morgen früh belastet der Geruch nach Schweiss die Luft in diesem kleinen Raum und macht diese gewöhnliche und wichtige

Handlung, das Atmen, unerträglich. Die Männer sind unrasiert, schlecht und vernachlässigt gekleidet. Die Frauen, die da sitzen, haben ein angespanntes Gesicht. Der Blick ist unruhig und unsicher. Alle haben, wie ich, viele Papiere in der Hand. Viele Unterlagen, Ausländerausweise, letzte Lohnrechnung, letzter Arbeitsvertrag, Kündigung und so weiter. Einige von ihnen haben dieses Papierbündel in grossen gelben Couverts. Wir alle warten weiter. Die Kaffeepause ist vorbei.

9.30 Uhr

Die Beamten und Beamtinnen erledigen mit Genauigkeit und Sachlichkeit ihre Arbeit. Schnell und zuverlässig. Ich spüre in ihrem Verhalten keine Spur von Gefühlen. Wo sind sie geblieben? Vielleicht haben sie sie im Kaffeeraum vergessen. Macht nichts! Das ist ihr Problem. Gefühllos zu sein, bringt nicht viel ein.

10.30 Uhr

Endlich habe ich die Arbeitsamtvermittlung verlassen. Ich atme ganz tief ein, um meine Lunge zu reinigen. Einigermassen gelingt mir das. Zurück bleibt dieser Raum, der so viel Armut, Hoffungslosigkeit und Ohnmacht gesammelt hat.

Bis nächsten Freitag. Eine Arbeitslose muss zweimal wöchentlich zum Stempeln gehen.